

145h - 106

SACHSEN UND ANHALT

Jahrbuch der Historischen Kommission
für die Provinz Sachsen
und für Anhalt

herausgegeben

von

Walter Möllenberg

Band 8



Magdeburg 1932

Selbstverlag der Historischen Kommission
Auslieferung durch Ernst Holtermann, Magdeburg

Untersuchungen zur Geschichte der alten Sachsen.

Von Martin Lintzel.

IX.

Der Quellenwert von Eigils Vita S. Sturmi für die Geschichte der Sachsenkriege Karls des Großen.

1.

Nach den Angaben Eigils in der Vita Sturmi¹⁾ war der Abt Sturm von Fulda während der Sachsenkriege Karls des Großen an der Missionierung und der geistlichen Versorgung des sächsischen Landes hervorragend beteiligt.

Die Nachrichten Eigils über die Beziehungen Fuldas und seines Abtes zu den Sachsen finden sich in den Kapiteln 22 bis 24. In Kap. 22 erzählt er, daß Karl im Sachsenkrieg von einer großen Zahl von Priestern, Äbten und andern Klerikern umgeben gewesen sei: Er habe das Land in *parochiae episcopales* geteilt und es den Dienern Gottes *ad docendum et baptizandum* gegeben. Dabei sei der größte Teil von Volk und Land der Fürsorge Sturms anvertraut worden; der habe denn auch einen *non parvus populus* gewonnen: dieser habe die Heidengötter verlassen und sei zum Christentum übergetreten. In Kap. 23 wird berichtet, daß, nachdem Sturm eine Zeitlang in Sachsen gelehrt habe, das Volk wieder abgefallen sei; es sei in das fränkische Gebiet eingebrochen und habe die Gegend bis zum Rhein verwüstet. Auf dem Rückmarsch seien die Sachsen in den Lahngau, in die Nähe von Fulda, gekommen und hätten eine Abteilung gegen das Kloster geschickt; auf die Kunde davon seien die Mönche mit den Reliquien des Bonifaz nach Hammelburg geflüchtet. Unterwegs jedoch, als sie an der Sinn lagerten, habe sie die Nachricht erreicht, daß die Sachsen inzwischen von einer fränkischen Schar geschlagen und in ihr Land geflohen seien; worauf die Mönche wieder nach Fulda zurückkehrten. Im folgenden Kapitel sagt Eigil,

¹⁾ SS. II, S. 365 ff. Diese Ausgabe der Vita von Pertz folgt der Würzburger Handschrift und gibt die Varianten der Erlanger (und Bamberger) nicht genügend wieder; vgl. G. Richter, Die ersten Anfänge der Bau- und Kunsttätigkeit des Klosters Fulda, Freiburger Dissertation 1900, S. 21 f.; E. E. Stengel, Fuldensia, Archiv für Urkundenforschung V (1914) S. 141 ff. Für die Beurteilung von Eigils Werk dürfte Pertz' Ausgabe indessen genügen, denn die Erlanger Handschrift gibt, wie Stengel a. a. O. gezeigt hat, eine Bearbeitung von Eigils Vita durch Rudolf von Fulda.

daß Karl danach wieder in Sachsen einrückte; er habe Sturm den Befehl gegeben, die Eresburg zu besetzen; und als der König aus Sachsen zurückkehrte, habe er angeordnet, daß Sturm noch einige Tage auf der Eresburg bleibe. Danach sei der kranke Abt mit dem Arzt des Königs nach Fulda zurückgekehrt. Im Anschluß daran wird von den letzten Tagen und von dem Ende Sturms berichtet.

Es ist deutlich, daß Eigil in seiner Erzählung die ersten Jahre von Karls Sachsenkriegen im Auge hat. Die Angaben, die Eigil in Kap. 23 über den Sachsenaufstand macht, beweisen, wie ein Vergleich mit andern Quellen sofort zeigt, daß es sich dabei um Vorgänge des Jahres 778 handelt. Die dem Tod Sturms unmittelbar vorangehenden, in Kap. 24 erzählten Ereignisse fallen in das Jahr 779. Für diese Zeit vor und bis 779 ist von andern Geistlichen, die Karl damals für die Christianisierung Sachsens herangezogen hätte, mit Namen niemand bekannt. Der Abt von Fulda ist also der einzige, dessen Person in diesen Jahren auf dem sächsischen Missionsfelde erwähnt wird; und nach dem, was Eigil über seine Tätigkeit erzählt, müßte man annehmen, daß er damals geradezu der Haupthelfer Karls gewesen ist.

Wenn man von dem durch Tangl zurückgewiesenen völlig unmöglichen und undiskutierbaren Versuch F. J. Bendels, die Vita Sturmi als Fälschung des elften Jahrhunderts zu erweisen²⁾, absieht, so war der Quellenwert der Vita früher im allgemeinen unbestritten. Die Vita sollte, wie man durchgängig annahm, noch zu Lebzeiten Karls³⁾, nach G. Hüffers Ansicht in den Jahren 791 bis 800⁴⁾, geschrieben worden sein; ihr Inhalt galt für durchaus glaubwürdig; vor allem die Nachrichten, die Eigil über die Sachsenkriege gibt, wurden durchweg als richtig angesehen und wegen ihrer Einzigartigkeit als einer der wichtigsten Beiträge zur Geschichte der Einführung des Christentums in Sachsen durch Karl betrachtet. Gegen diese Beurteilung der Vita Sturmi hat vor einiger Zeit L. Halphen Front gemacht. In seinen

²⁾ Vgl. F. J. Bendel, Studien zur ältesten Geschichte der Abtei Fulda, Historisches Jahrbuch XXXVIII (1917) S. 758 ff.; dazu M. Tangl, Bonifatiusfragen, Abhandlungen der Preuß. Akad. der Wissensch. 1919, Phil.-Hist. Klasse 2, S. 27 ff.; vgl. auch W. Levison, Neues Archiv XLI (1919) S. 768 und F. Flaskamp, Zum Leben Sturms von Fulda, Zeitschr. f. Kirchengeschichte XLIV (1925) S. 486 ff.

³⁾ Vgl. Pertz in der Einleitung zu seiner Ausgabe; G. Richter a. a. O. S. 9, Anm. 4.

⁴⁾ Vgl. G. Hüffer, Korbeyer Studien (1898), S. 124 Anm. 2. Pertz, ebenso K. Schwartz, Bemerkungen zu Eigils Nachrichten über die Gründung und Urgeschichte des Klosters Fulda, Programm Fulda 1856, hatten angenommen, Eigil habe schon sehr bald nach Sturms Tode geschrieben; und W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I, 7. Aufl. (1904) S. 254, ist anscheinend der gleichen Ansicht.

Études critiques sur l'histoire de Charlemagne gibt er eine Untersuchung über die Glaubwürdigkeit von Eigils Werk⁵⁾; er erklärt, Eigil habe zwar vor 822⁶⁾, aber wahrscheinlich erst nach Karls Tod, also nach 814 geschrieben; im übrigen sei die Vita völlig unglaubwürdig und wertlos: „une biographie ainsi composée ne peut être pour l'historien que d'un bien faible secours“. Diesem Urteil entsprechend lehnt Halphen denn auch die Angaben, die Eigil über die Erlebnisse Sturms und des Klosters Fulda in den Sachsenkriegen macht, restlos ab: in seiner Darstellung der Unterwerfung Sachsens durch Karl⁷⁾ erwähnt er nichts von ihnen; Fulda und Sturm sollen danach mit der Christianisierung Sachsens überhaupt nichts zu tun gehabt haben.

Die Vita Sturmi ist anscheinend vor Halphen auf ihre Glaubwürdigkeit in ihren Angaben über die sächsischen Angelegenheiten noch nicht untersucht worden; so ist es vielleicht nicht ohne Wert, eine Nachprüfung der Argumente Halphens vorzunehmen und zu sehen, was sich etwa darüber hinaus noch über diese Dinge sagen läßt⁸⁾.

2.

Halphens Ansicht, daß die Vita Sturmi wahrscheinlich erst nach Karls d. Gr. Tode geschrieben sei, stützt sich auf die Tatsache, daß der Kaiser in ihr nicht *dominus noster*, sondern *venerandus rex* oder *rex* genannt wird. Aber warum der lebende König in der Vita nicht als *venerandus rex* bezeichnet worden sein soll, ist gänzlich unverständlich; in andern Quellen, die bestimmt zu Karls Lebzeiten geschrieben sind, geschieht das oft genug. Im Gegenteil, man könnte daraus, daß der König nur *venerandus rex* genannt wird, mit größerem Rechte schließen, daß die Vita abgefaßt wurde, als er noch lebte: Eigil, dessen Kloster zu Karl die engsten Beziehungen hatte, hätte nach seinem Tode, wenn er seinem Namen überhaupt ein Attribut zufügte, vermutlich durch eine Wendung wie *rex bonae memoriae* auf sein Hinscheiden Bezug genommen. Beweisend ist diese Überlegung natürlich nicht. Beweisend bleiben aber die Gründe, mit denen, freilich an etwas

⁵⁾ Paris 1921, S. 212 ff.

⁶⁾ Dem Todesjahr Eigils.

⁷⁾ a. a. O. S. 145 ff. Vgl. besonders S. 155, Anm. 4 und 156, Anm. 3.

⁸⁾ Halphen gibt sich in seinen *Études critiques* durchaus das Ansehen, als wenn er die Wissenschaft endlich von den Irrwegen, auf die sie die deutsche Forschung geführt habe, retten müsse. Bei dieser Rettungsaktion kommt er bekanntlich (ganz abgesehen von seiner Kritik an Eigils Vita) gegenüber sehr vielen Quellen und historischen Tatsachen zu außerordentlich neuen Ergebnissen. Viele dieser Ergebnisse sind schon öfter zurückgewiesen und angezweifelt worden; und es kann für die meisten von ihnen *mutatis mutandis* das gleiche gelten, was im folgenden zu Halphens quellenkritischer Arbeit an der Vita Sturmi zu sagen ist.

verborgenen Stellen, bereits vor Halphen die Vita auf die Zeit Karls datiert war, und die er überhaupt nicht bemerkt hat.

In Kap. 21 erzählt Eigil, daß Karl d. Gr. dem Kloster Fulda den Ort Hammelburg geschenkt habe, und er fügt dieser Nachricht hinzu: *quam traditionem fratres gratantes suscipientes Domino pro illius incolumitate preces usque hodie fundunt*. Dieser Satz und das in ihm bezeugte Gebet der Mönche beziehen sich offenbar auf die Bestimmung der Urkunde, die von Karl über die Schenkung Hammelburgs ausgestellt ist: *quatenus melius delectet ipsa congregatione pro nobis vel stabilitate regni nostri etiam uxore et prolis domini misericordiam iugiter exorare*⁹⁾. Auf jeden Fall geht aus Eigils Satz hervor, daß zu der Zeit, da er die Vita schrieb, die Mönche in Fulda noch für die *incolumitas* Karls beteten; Karl muß damals also noch am Leben gewesen sein¹⁰⁾.

Daraus, daß die Vita trotz der mehrfachen Erwähnung Karls ihn nie *imperator* nennt und daß sich in ihr keine Anspielung auf sein Kaisertum findet, hat man schließen wollen, daß das Werk vor der Kaiserkrönung, also vor 800, geschrieben ist¹¹⁾. Wirklich beweiskräftig ist dieses Argument freilich nicht. Es gibt auch nach 800 geschriebene Quellen, die Karl lieber als König, denn als Kaiser bezeichnen; und bei einem Bericht über Vorgänge aus den Jahren vor 779 war es ja auch sachlich bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt, den Kaisertitel zu vermeiden¹²⁾. Immerhin: der Klerus sympathisierte im allgemeinen mit dem Kaisertum des fränkischen Königs, und ein Übergehen der vom Papst geschenkten Würde durch einen vor 814 schreibenden Mönch des Klosters Fulda wäre etwas auffällig¹³⁾. Man wird also sagen müssen, daß Eigil die Vita Sturmi wahrscheinlich vor 800, sicher jedoch vor 814 geschrieben hat.

Auf der andern Seite kommt, wie auch schon längst erkannt worden ist, außer dem Jahre 779, dem Todesjahr Sturms, als *Terminus post quem* mit einiger Wahrscheinlichkeit das Jahr 791 in Betracht: In der Vita wird anscheinend auf eine neue Kirche in Fulda angespielt¹⁴⁾, deren Bau nach dem Ausweis der ältesten Fuldaer Annalen im Jahr 791 begonnen worden ist¹⁵⁾.

⁹⁾ Vgl. D. K. 116.

¹⁰⁾ So Hüffer a. a. O.

¹¹⁾ Vgl. Hüffer a. a. O.

¹²⁾ Vgl. Richter a. a. O.; Tangl, S. 32 f.

¹³⁾ In den sehr kurzen *Annales Fuldenses antiquissimi* (sie geben für die Zeit von 800 bis 814 nur vier Nachrichten) wird die Kaiserkrönung Karls erwähnt und wird Karl von da ab auch *imperator* genannt, vgl. *Annales Fuldenses* ed. F. Kurze (1891), S. 138.

¹⁴⁾ In cap. 20; vgl. Hüffer a. a. O. und Richter, S. 9 f.

¹⁵⁾ Vgl. *Annales Fuldenses antiquissimi* a. a. O. Völlig beweisend ist das freilich nicht; der Bau der neuen Kirche ist offenbar erst 819 vollendet worden; es er-

3.

Die Unglaubwürdigkeit der Vita versucht Halphen mit dem Nachweis einiger sachlicher Irrtümer Eigils zu belegen.

So wirft er ihm zunächst vor, daß er die Schenkung Hammelburgs „avant la première expédition de Saxe“ (772) gesetzt habe, während sie in Wirklichkeit erst 777 erfolgte. Daran ist soviel richtig, daß Hammelburg nach der Angabe von Karls Schenkungsurkunde tatsächlich 777 an Fulda geschenkt wurde, und daß diese Schenkung in Eigils Text (Kap. 21) vor den Sachsenkriegen (Kap. 22 bis 25) erwähnt wird. Aber daß Eigil der Meinung ist, sie falle schon in diese Zeit, sagt er nirgends. Vielmehr ist ganz deutlich, daß er in diesem Zusammenhang überhaupt keine Zeitangaben macht: er spricht in Kap. 21 zunächst von dem Ansehen, in dem Sturm bei Pippin in dessen letzten Regierungsjahren stand, und von der Schenkung von Umstadt, die er von diesem König erhalten habe. Dann erzählt er, daß der Abt sich auch mit Karl gut gestanden habe, der ihn *cum multis saepe honoribus atque regalibus munificavit donis*. Darauf fährt er fort *quodam tempore immisit Dominus in cor eius*, dem Kloster Fulda Hammelburg zu schenken. Eigil redet also in Kap. 21 von den Schenkungen Pippins und Karls an Fulda. Er disponiert nach sachlichen und nicht nach chronologischen Gesichtspunkten. Auch wenn er wußte, daß Hammelburg erst 777 an Fulda geschenkt wurde, an einer andern Stelle könnte er nach seiner Disposition diese Schenkung doch schwerlich erwähnen¹⁶⁾.

scheint also fraglich, ob man vorher schon, wie es in cap. 20 geschieht, von einer früher benutzten anderen Kirche reden konnte: vielleicht handelt es sich bei diesem Satz um eine spätere Interpolation. Vgl. über die ältesten Kirchen in Fulda außer dem zitierten Buch von Richter auch J. Vonderau, Die Ausgrabungen am Dom zu Fulda, 16. und 17. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (1919 und 1924). Doch würde man wegen der Benutzung der Lorscher Annalen und der Reichsannalen (vgl. dazu weiter unten) auf jeden Fall gut tun, die Abfassungszeit der Vita nicht zu früh anzusetzen.

¹⁶⁾ Daß Eigil dann in cap. 23 fortfährt, „*illis temporibus*“ habe Eigil die Gesandtschaft zu Tassilo übernommen, die wahrscheinlich in die Jahre 769 oder 770 fällt, beweist gleichfalls nichts. Die „*illa tempora*“ brauchen sich bloß ganz allgemein auf die Regierungszeit Karls zu beziehen, von denen vorher ebenso allgemein die Rede war. Aber selbst, wenn man für die Schenkung Hammelburgs an Fulda eine Datierung Eigils auf die Zeit vor 772 annehmen wollte, so würde das doch dafür, ob Eigil sich in diesem Punkte irrt, nicht viel besagen. Die Hammelburger Markbeschreibung (vgl. D.K. 116) verlegt die Übereignung Hammelburgs in das Jahr 771. Abgesehen davon, daß es durchaus nicht undenkbar ist, daß die Schenkungsurkunde erst sechs Jahre nach der Besitzeinweisung ausgestellt wurde, Eigil könnte die sie auf 771 datierende Hammelburger Markbeschreibung oder eine Quelle oder Vorlage von ihr (die Entstehung der Hammelburger Markbeschreibung in der vorliegenden Fassung wird im allgemeinen erst in das 9. Jahrhundert verlegt) gekannt haben, und dadurch könnte die Konfusion entstanden sein.

Weiter rügt Halphen, daß Eigil Unrecht habe, wenn er von einer Vermittlung Sturms zwischen Karl und Tassilo von Bayern erzähle. Der Satz: *illis quoque temporibus suscepta legatione inter Karolum regem Francorum et Thasilonem Noricae provinciae ducem per plures annos inter ipsos amicitiam statuit* gehöre ins Reich der Phantasie. Es sei unmöglich, dieses angebliche Ereignis für irgendeine Zeit in Sturms Leben anzunehmen. Seit seiner Empörung gegen Pippin im Jahre 763 habe Tassilo bis zu seinen Unterwerfungen durch Karl 781 und 787 in Feindschaft gegen das fränkische Reich gelebt; von den durch Sturm gestifteten freundschaftlichen Beziehungen könne in der Zwischenzeit nicht die Rede sein. Aber tatsächlich wird die Freundschaft Karls und Tassilos von anderen Nachrichten genügend beglaubigt, und die Angabe Eigils ist von der Forschung längst in die Geschichte der Zeit eingereiht worden. Die Reichsannalen berichten, daß im Jahre 770 die Königin Bertha, die Mutter Karls d. Gr., sich über Bayern nach Italien begeben habe¹⁷⁾. Wenn die Königin Bayern besuchte, so müssen damals freundliche Beziehungen zwischen dem fränkischen und dem bayrischen Hof bestanden haben oder angebahnt worden sein. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Reise Berthas nach Bayern ein Glied in der Bündnispolitik war, die damals von Karl nach allen Seiten getrieben wurde, und die offenbar den Zweck hatte, seinen Bruder Karlmann einzukreisen; wie mit den Bayern knüpfte er damals auch mit den Langobarden und mit dem Papst an. Wenn aber Bertha 770 in Bayern weilte, so besteht nicht die geringste Veranlassung, die Angabe Eigils über Sturms Vermittlerrolle zu bezweifeln. Zu der der Reise der Königin vermutlich vorangehenden Vermittlung der Freundschaft mit Tassilo mag sich Karl des aus Bayern stammenden Sturm bedient haben¹⁸⁾.

Nicht besser ist schließlich der folgende Einwand begründet, den Halphen gegen Eigil erhebt. Er meint, der Bericht Eigils in Kap. 24 unterstelle für das letzte Lebensjahr Sturms, also für 779, zwei Begegnungen des Abtes mit Karl auf der Eresburg; die erste, als der König in Sachsen einrückte, die zweite, als er Sachsen wieder verließ. „Or nous avons vu, qu'en cette année Charles n'a pu traverser Heresburg, au moins à l'aller.“

Aber zunächst: die Behauptung Halphens, daß Eigil von einem zweimaligen Besuch Karls auf der Eresburg 779 spricht, trifft gar nicht zu. Eigil schreibt: *Tunc iterum rex Karolus ad confirmationem inchoatae fidei christianae cum exercitu ad illam terram perrexit, et venerandum Sturmen infirmum, iam senectute fessum in Heresburg ad tuendam urbem cum*

¹⁷⁾ Vgl. *Annales regni Francorum*, ed. F. Kurze (1895), S. 30.

¹⁸⁾ Vgl. B. v. Simson, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl d. Gr. I.*, 2. Aufl. (1888) S. 66 f.; vgl. meinen Aufsatz, *Karl der Große und Karlmann*, *Historische Zeitschrift* CXL (1929) S. 6 ff.

sociis suis sedere iussit. Dispositis secundum voluntatem suam universis, rex cum rediret, sanctum virum paucos dies post reditum suum in supra-dicta urbe sedere imperavit. Quo dierum numero expleto, ad monasterium vir Dei rediit; habito secum medico domini regis Karoli, cui nomen Wintarus, qui eius subveniret infirmitati. Wenn Karl beim Einmarsch in Sachsen dem Abt von Fulda den Befehl gab, sich nach der Eresburg zu begeben, so kann man doch nimmermehr daraus schließen, daß Karl selbst sich auf der Eresburg aufhielt oder sie besuchte. Es kommt oft genug vor, daß ein König oder ein Feldherr von seinen Beamten oder Generälen einen politisch oder militärisch wichtigen Punkt besetzen läßt, ohne selbst dort zu sein. Und warum dazu, daß Karl dem Sturm befahl, noch etwas länger auf der Eresburg zu bleiben, als er selbst in Sachsen blieb, notwendig gewesen sein soll, daß der König nach der Eresburg kam, ist gleichfalls völlig unverständlich. Immerhin könnte freilich die Angabe Eigils, daß bei der Rückkehr Sturms nach Fulda der Arzt des Königs bei ihm war, die Vermutung nahelegen, daß zwischen Karl und dem Abt eine Begegnung stattgefunden hat: wenigstens ein Besuch Karls auf der Eresburg ließe sich also mit einem gewissen, geringen Grad von Wahrscheinlichkeit aus den Angaben Eigils herauslesen.

Aber weder dagegen, noch gegen die überflüssige Annahme Halphens, daß nach Eigils Ansicht Karl zweimal auf der Eresburg war, kann man nach dem, was man sonst über die Vorgänge des Jahres 779 weiß, begründete Einwendungen erheben. Halphens Behauptung, man habe gesehen, daß Karl 779 gar nicht die Eresburg habe berühren können, bezieht sich auf seine vorangehenden Ausführungen über die Eroberung Sachsens durch Karl, in denen er zum Jahre 779 erzählt, daß Karl durch Westfalen bis zur Weser kam und von dort in sein Reich zurückkehrte¹⁹⁾. Von irgendeiner Möglichkeit oder Unmöglichkeit, nach der Eresburg zu gelangen, wird dabei kein Wort gesagt, und tatsächlich ergibt sich darüber aus den Quellen auch nicht das Geringste. In den Quellen, die außer der Vita Sturmi nähere Angaben über die Vorgänge von 779 machen, wird weiter nichts berichtet, als daß Karl mit den Sachsen bei Bochild zusammenstieß, daß er durch Westfalen ziehend die Weser erreichte, dort bei *Medofulli* lagerte und wieder ins Frankenreich umkehrte²⁰⁾. Von einem Aufenthalt Karls auf der Eresburg verraten die Quellen allerdings nichts. Aber wer will bei ihren dürftigen Angaben, die über die Marschroute des Königs überhaupt nichts aussagen, daraus einen Gegenbeweis machen? Die genaue Lage des Ortes *Medofulli* ist unbekannt; daß aber Karl wenigstens auf der Rückkehr von der Weser die Eresburg besuchte, die der wichtigste fränkische Stützpunkt

¹⁹⁾ a. a. O. S. 157 f.

²⁰⁾ Vgl. Böhmer-Mühlbacher 222 c—i.

im südlichen Engern war, ist gar nicht unwahrscheinlich. Wie dem auch sei, die Worte Eigils nötigen jedenfalls nicht, als seine Ansicht einen Besuch Karls auf der Eresburg anzunehmen, und die Angaben der Annalen nötigen nicht, die Tatsache dieses Besuches zu bestreiten.

4.

Abgesehen von den eben besprochenen Versuchen, Eigil Irrtümer nachzuweisen, macht Halphen gegen die Angaben der Vita Sturmi über Karls Sachsenkriege geltend, daß diese Angaben andere Quellen verwenden. Der Bericht in Kap. 22 sei eine Erweiterung der Erzählung der Lorschener Annalen zur 780, der des Kap. 23 benutze die Angaben der Lorschener Annalen und der Reichsannalen zu 778, der in Kap. 24 endlich schöpfe aus den Lorschener Annalen zu 780. Sämtliche Kapitel, in denen überhaupt, wie oben ausgeführt, von den Sachsenkriegen die Rede ist, sollen also von andern Quellen abhängig und vor allem, sie sollen darum wertlos sein.

Es ist richtig, daß in Kap. 23 Ereignisse erzählt werden, die auch die Lorschener Annalen und die Reichsannalen zum Jahre 778 berichten, und daß sich Eigil dabei ähnlicher Wendungen bedient, wie die Annalisten; er hat die beiden Jahrbücher offenbar als Vorlage benutzt²¹⁾. Aber was soll das beweisen? Die Richtigkeit der Nachrichten, die sich sowohl in den Annalen wie in der Vita finden, wird dadurch doch nicht in Frage gestellt. Sodann jedoch: was Eigil mit den Annalisten gemeinsam hat, sind lediglich Angaben allgemeiner Art über die Verwüstung der Rheingegend durch die Sachsen. Was darüber hinaus Eigil an genauen und ausführlichen Nachrichten über die Erlebnisse der Fuldaer Mönche auf ihrer Flucht vor den Sachsen gibt, wird durch die Tatsache der Verwandtschaft der Vita mit den Annalen nicht im geringsten berührt. Oder will Halphen etwa deshalb, weil Eigil überhaupt andere Quellen kennt und benutzt, ihn für unglaubwürdig erklären? Tatsächlich scheint das die Absicht zu sein.

In Kap. 23 findet sich, wie Halphen hervorhebt, auch eine Parallele zum Bericht der Lorschener Annalen zu 780; für Kap. 24 weist Halphen einige rein formale Entlehnungen aus demselben Jahresbericht nach²²⁾, während im übrigen auch er nicht bestreitet, daß in Kap. 24 vom Jahre 779 und von ganz andern Ereignissen als in den Lorschener Annalen zu 780 die Rede ist²³⁾. Und damit soll allen Ernstes die Unzuverlässigkeit von Eigils

²¹⁾ Vgl. *Annales regni Francorum*, S. 52; Lorschener Annalen, SS. I, S. 31.

²²⁾ Wobei er übersieht, daß diese Parallelen aber auch zum Bericht des Lorschener Annalisten zu 779 passen.

²³⁾ Außerdem soll die Erwähnung der Eresburg in cap. 24 der Vita aus dem Bericht der *Annales regni Francorum* zu 780 stammen. Aber warum nicht gar aus ihrem Bericht zu 772 oder 775, wo die Eresburg doch auch erwähnt wird? Die

Bericht erwiesen sein. Was soll man zu der Art von Beweisführung sagen? Eigil kennt die Lorsch Annalen; er entlehnt Phrasen aus ihnen. Was hat das mit seiner Glaubwürdigkeit zu tun? Vor dieser Methode muß natürlich jede mittelalterliche Quelle bedingungslos kapitulieren; man braucht sich wohl nicht damit aufzuhalten, ihre absolute Unmöglichkeit darzutun.

Fast noch erstaunlicher ist Halphens Behauptung, daß das Kap. 22 eine Erweiterung des Berichts der Lorsch Annalen zu 780 sei. Der Inhalt des Kap. 22 ist oben bereits angegeben. Tatsächlich berichten zum Jahre 780 die Lorsch Annalen außer vielem andern auch etwas Ähnliches wie Eigil in Kap. 22: damals habe Karl das sächsische Land unter Bischöfe, Priester und Äbte verteilt, damit sie darin taufeten und predigten. Eine formale Verwandtschaft wird in Eigils Worten in Kap. 22 mit dem Bericht der Lorsch Annalen nicht gerade deutlich. Aber selbst wenn Eigil hier wörtlich abgeschrieben hätte, was würde das besagen? Die Angaben der Annalen beziehen sich auf das Jahr 780, die Eigils auf die Zeit vor 778. Gesezt den Fall, daß tatsächlich damals schon eine Verteilung Sachsens unter Missionare erfolgte, was hätte Eigil hindern sollen, wie das jeder mittelalterliche Geschichtschreiber mit unzähligen Vorlagen immer wieder tut, für seine Erzählung darüber aus den ihm bekannten Lorsch Annalen Wendungen zu entnehmen, die sich auf einen ähnlichen Vorgang bezogen? Die Verwandtschaft mit diesen Annalen beweist also auch hier nicht das Geringste. Die Frage kann allein sein, ob Eigils Angaben historisch haltbar sind oder nicht.

5.

Es ist oben darauf hingewiesen worden, daß trotz Halphens Einspruch Eigil noch zu Lebzeiten Karls d. Gr. und vermutlich in der Zeit von 791 bis 800 geschrieben hat. Wichtiger als diese verhältnismäßig frühe Abfassungszeit der Vita ist die Tatsache, daß Eigil nach seiner eigenen Angabe ein Schüler Sturms war und mehr als zwanzig Jahre in der Nähe des Abtes zugebracht hat. Außerdem ist sicher, daß er die Vita in Fulda geschrieben hat. Was er von dem, was er berichtet, etwa nicht aus eigener Anschauung kannte, konnte er also von den Mönchen des Klosters erfahren; tatsächlich sagt er, daß er sich außer auf seine eigenen Erinnerungen auf das Zeugnis anderer Augenzeugen stütze.

Die Vita erzählt, ehe sie auf die Sachsenkriege kommt, in ihrem größten Teil von der Gründung von Fulda, den Beziehungen Sturms zu Bonifaz, zu Lul von Mainz und zum fränkischen Hof. Wegen des Fehlens anderer

quellenkritischen Grundsätze Halphens sehen hier etwa so aus: Zwei Quellen berichten von demselben Ort zu verschiedenen Zeiten etwas ganz Verschiedenes; also hat eine von der andern abgeschrieben und ihre Angaben sind falsch.

Quellen lassen sich diese Berichte nur wenig kontrollieren. Man hat ihnen, soweit es sich dabei um die internen Angelegenheiten Fuldas handelt, eine gewisse asketische Tendenz nachgesagt²⁴⁾. Aber davon abgesehen machen sie in ihrer schlichten Sachlichkeit, die weit davon entfernt ist, dem Helden der Vita, wie Halphen behauptet, eine große politische Rolle andichten zu wollen, einen vollkommen zuverlässigen Eindruck; und soweit sie nachgeprüft werden können, läßt sich ihnen eine Fälschung oder ein Irrtum fast nirgends nachweisen. Daß besonders Halphens Versuche in dieser Richtung völlig gescheitert sind, hat sich oben gezeigt.

Was in Eigils Bericht über die Vorgänge von 778 und 779 durch die Lorschener Annalen und die Reichsannalen bestätigt wird, könnte er seiner Kenntnis dieser Annalen verdanken: Daß er hier unzweifelhaft Richtiges erzählt, beweist also nichts für sein eigenes Wissen. Und die Angaben, die er zu 778 über die Flucht der Mönche aus Fulda und zu 779 über Sturms Aufenthalt auf der Eresburg macht, lassen sich durch andere Quellen nicht nachprüfen. Aber irgendein Grund, sie anzuzweifeln, besteht darum nicht. Eigil führt sich in seinem Bericht über die Ereignisse von 778 selbst als Augenzeugen ein; er macht die genauesten Angaben über den Weg und die Stationen der Flucht nach Hammelburg; und was an dieser völlig anspruchslosen und noch dazu ganz pointenlosen Erzählung erfunden sein sollte, bleibt rätselhaft. Wer diese Angaben verwerfen will, müßte jede Nachricht einer Quelle, die durch andere nicht ausdrücklich beglaubigt wird, verwerfen.

Doch wesentlichlicher als die Episoden aus den Jahren 778 und 779 ist für die Geschichte der Sachsenkriege das, was Eigil in Kap. 22 erzählt.

Von einer Verteilung Sachsens an Geistliche vor dem Jahre 780 sagen sonst, wenn man von der Vita Sturmi absieht, die Quellen nichts. Aber auch zum Jahre 780 erzählen davon allein die Lorschener Annalen und die mit ihnen eng verwandten und auf der gleichen Grundlage beruhenden Quellen, wie die *Annales Mosellani*, die *Annales Maximiniani* u. a. Das beweist, daß auf das Schweigen aller andern Quellen außer den Lorschener Annalen überhaupt kein Gewicht zu legen ist. Aber auch die Tatsache, daß auch diese Quelle zuerst zum Jahre 780 etwas von einer kirchlichen Einteilung Sachsens erwähnt, und daß sie vorher nichts davon sagt, kann nicht bedeuten, daß nicht schon vorher eine solche erfolgt ist. Bei der Organisation von 780 kann es sich recht gut um die Neuorganisation einer schon bestehenden Einrichtung gehandelt haben, wie solche Neuorganisationen auch in den folgenden Jahren in Sachsen noch oft genug vorgekommen sind. Da die Lorschener Annalen von diesen spätern kirchlichen Maßnahmen nichts

²⁴⁾ Vgl. Richter a. a. O., S. 9 ff. Vgl. im übrigen zur Beurteilung ihrer Glaubwürdigkeit vor allem Tangl a. a. O., S. 32 ff.

sagen, so kann ihr Schweigen gegen die eventuell vor 780 vollzogenen auch nicht viel beweisen. Daß solche aber damals bereits geschehen sind, muß man aus den sonst bekannten historischen Tatsachen folgern. Im Jahre 776 und 777 haben sich die Sachsen zur Annahme des Christentums verpflichtet²⁵⁾; damals wurden viele von ihnen getauft. Es ist selbstverständlich, daß von diesem Augenblick an Karl das Land nicht ohne geistliche Versorgung lassen, und ebenso selbstverständlich, daß diese Versorgung nicht ohne eine gewisse Regelung und Ordnung geschehen konnte. Im Jahre 777 fand in Paderborn eine Synode statt. Nachdem einmal seit einem Jahre Massentaufen erfolgt waren und die Sachsen die Verpflichtung, Christen zu werden, übernommen hatten, ist es kaum anders denkbar, als daß auf dieser Synode die Organisation der kirchlichen Arbeit in Sachsen zur Sprache kam.

Wenn aber um 776 bereits die geistliche Versorgung Sachsens organisiert werden mußte und wurde, so lag es nahe, sie vor allem Sturm von Fulda zu übergeben. Später noch hat Karl Äbte und Bischöfe in ganz ähnlicher Weise, wie es Eigil für Sturm erzählt, mit der kirchlichen Arbeit in Sachsen betraut. Unter dem eigentlich fränkischen Klerus hat Karl zunächst aber nur sehr wenig Interesse für die Mission gefunden; und die Verbindung mit der von Friesland her arbeitenden Utrechter Missionsschule ist, soweit man sieht, vor 780 noch nicht geknüpft gewesen. Zu Fulda dagegen stand, wie die Schenkungen Karls und Pippins, auch wenn man von Eigils Angaben ganz absieht, auf jeden Fall beweisen, die Krone in engen Beziehungen. Dem Abt dieses Klosters aber, gewissermaßen dem Erben und Nachfolger des Bonifaz, dürfte der Gedanke der Sachsenmission, den Bonifaz selbst immer gehegt hatte, nicht Fremdes gewesen sein. Außerdem hatte Sturm von seiner Klostergründung und der Festigung des Christentums in Hessen her in der kirchlichen Organisationsarbeit die größte Erfahrung. Sie wird ihn Karl als Mitarbeiter bei der Einführung des Christentums auch in Sachsen empfohlen haben²⁶⁾.

²⁵⁾ Vgl. Böhmer-Mühlbacher 203 c—c, 211 a. Daß Eigil, wenn er von einer Verteilung Sachsens in *parochiae episcopales* spricht, damit nicht etwa die Gründung von Bistümern meint, die ja erst sehr viel später erfolgt ist, ergibt sich daraus, daß er sagt, der größte Teil des Landes sei dem Abt Sturm übergeben worden: er kann nur an die Einrichtung einer Art geistlicher Aufsichtsbezirke gedacht haben.

²⁶⁾ Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, daß sich in den ältesten Fuldaer Annalen gerade zum Jahre 776 die Nachricht *Conversio Saxonum* findet, und daß dies die einzige Nachricht über die Bekehrung und die Unterwerfung der Sachsen ist, die sie geben. — Eine gewisse Bestätigung dafür, daß Sturm an der kirchlichen Arbeit in Sachsen hervorragend beteiligt war, könnte man auch darin erblicken, daß unmittelbar nach seinem Tode, 780, eine Neuorganisation der kirchlichen Verhältnisse in Sachsen erforderlich wurde.